

Konzert - Martinskollegium in den Pfullinger Hallen

## **Klage und Jubel**

VON CHRISTOPH B. STRÖHLE

PFULLINGEN. Antonín Dvoráks Sinfonie Nr. 9 »Aus der Neuen Welt«, dargeboten von einem Orchester aus Profimusikern und versierten Laien? Wer befürchtet hatte, das Pfullinger Martinskollegium könne sich mit dieser kühnen Programmwahl verhoben haben, sah sich erfreulich getäuscht. Es wurde ein veritables Hörvergnügen – gänzlich ohne Abstriche.

Das Orchester in seiner Gesamtheit schien geradezu über sich hinauszuwachsen, was sicherlich am Engagement jedes Einzelnen lag – und an Francis Gouton, der diesmal die Orchesterleitung übernommen hatte. Der erste Solocellist im Staatsorchester Stuttgart und Professor an der Musikhochschule Trossingen legte mit seinem hellwachen, umsichtigen Dirigat durchweg die Feinheiten der Partitur präzise frei, ohne die energetische, aufwühlende Kraft der Musik zu vernachlässigen.

Strahlendes Blech, wunderbar intonierende Holzbläser und gut aufeinander abgestimmte Streicher in allen Bereichen führten die Sinfonie zum glanzvollen Höhepunkt zwischen geheimnisvoll pulsierender Dramatik, blühender Melodik – man denke nur an die zarte Wehmut im Englischhorn –, böhmischem und amerikanischem Kolorit und tänzerischem Charme.

## **Experimentelles von Charles Ives**

Zu Beginn hatte sich das Martinskollegium bei seinem Frühjahrskonzert in den Pfullinger Hallen der Charles-Ives-Komposition »The Unanswered Question« gewidmet. Die Streicher spielten dabei in dreifachem Piano ein Klangband reiner Dreiklänge. Von außen, in diesem Fall quer durch den Raum kommend, erklang sechs Mal ein Trompetenmotiv, das, wie Ives es erklärt hat, die ewige Frage nach dem Sein stellt. Sechs Mal setzte die Holzbläsergruppe aus einer weiteren Ecke des Raumes in dissonantem Satz zu Entgegnungen an. Als die Frage zum siebten Mal ertönte, blieb jede Antwort aus. Lediglich die Klangfläche der Streicher hielt noch für kurze Zeit an und leitete über in die Stille. Ein ungewöhnliches Stück, das von den Musikern stimmungsvoll wiedergegeben wurde, nicht aber seines Geheimnisses beraubt.

Francis Goutons Tochter, die 1990 in Heilbronn geborene Camille Gouton-Saito, war vor der Pause in Robert Schumanns d-Moll-Violinkonzert eine glänzende Solistin, die sich dem edlen Wettstreit mit dem Orchester ganz unbefangen, klar in Tongebung und Artikulation und mit einer unprätentiös-aufrichtigen Musizierhaltung näherte. Gouton-Saito, die in London Musik studiert, verstand es, mit ihrer Geige in jeder Phrase zu sprechen, zu singen, zu klagen oder zu jubeln. Das Martinskollegium war ihr dabei mal dezenter Begleiter, mal ebenbürtiger Partner und spornte sie mit klanglicher Finesse und rhythmischer Prägnanz zusätzlich an. Das Publikum applaudierte begeistert und erfreute sich an einer Zugabe der Solistin. (GEA)